

Evangelium des 25. Sonntags im Jahreskreis B
So 22. 09. 2024

Wir sind im Kern des Markusevangeliums angekommen.

Jesus begibt sich – vom äußersten Norden Israels herkommend – auf den Weg nach Jerusalem. Dort wird sich sein Lebensschicksal erfüllen. Und diesen Weg gestaltet der Evangelist als Lernweg für die Jünger. Dass Jesus der Messias ist, hat Markus bisher klar gemacht. Jetzt möchte er deutlich machen WIE Jesus der Messias ist. Und vor allem, was das für Konsequenzen für die hat, die hinter Jesus her gehen.

Am vergangenen Sonntag wurde klar: Jesu Predigen, Heilen und seine Mahlgemeinschaften führen dazu, dass er von den religiösen Führern verworfen und getötet worden wird. Der Weg den Jesus in aller Radikalität geht, ist also kein Siegeszug, sondern ein Weg in das Scheitern. Das hat Konsequenzen. Vielleicht haben wir noch den Satz im Ohr: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8,34). Die Nachfolger*innen werden aufgefordert, ihr Ego beiseite zu schieben und die eigenen Brüche und das eigene Scheitern und Versagen bewusst anzunehmen.

Das ist eine schwere Botschaft. Und so liegt dem Evangelisten viel daran zu verdeutlichen, warum das eine gute Botschaft ist. Dies geschieht im heutigen Abschnitt.

Wieder ist der Grundtenor: Der Menschensohn wird getötet werden. (Auch wenn die Auferstehung benannt wird, wird sie hier noch nicht thematisiert) Die Jünger hören zwar die Worte, aber sie verstehen sie nicht. Sie trauen sich nicht, mal nachzufragen. Der Weg des Messias ist ein Weg nach unten. Ich ahne, was das für mich bedeutet und will das nicht wahrhaben. Wenn ich nachfrage, kann ich dem aber nicht mehr ausweichen.

In Kafarnaum kommt Jesus in ein Haus. Ein Schutzraum, um Klarheit zu gewinnen. Das geschieht durch die Frage der Jünger nach dem Rat. Wer hat das Sagen? Wer ist Chef? Vielleicht auch die Frage: Wen hat Jesus mehr lieb? Wer steht ihm näher? Wer hat den Meister besser verstanden? ... Wenn wir ehrlich in unser Leben schauen, kennen wir diese Fragen, dieses Ranking. Das ist völlig menschlich und normal. Im Kontext der Aussagen Jesu aber äußerst peinlich: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich ...“ und „Der Menschensohn wird getötet“. Die Jünger haben nichts begriffen, nichts gelernt. Jesus muss also deutlicher werden. Er setzt sich auf den Lehrstuhl und fängt an. Die Lehre ist klar und unmissverständlich. Wer in der Nachfolge Jesu Leitung, Führung, den Chefposten beansprucht, der muss dienen. Das ist eine völlige Umkehr der uns bekannten und von uns praktizierten Verhältnisse. Wichtig ist auch zu verstehen, dass es nicht um eine Gleichmacherei geht. Es muss Erste, es muss Leiter geben. Auch in der Nachfolge Jesu. Aber der / die Leiter*in leitet durch Dienen. Indem ich den anderen dazu diene ihre Lebensmöglichkeiten zu entfalten nehme ich Leitung wahr.

In einer Zeichenhandlung verdeutlicht der Evangelist das Gesagte. Jesus stellt ein Kind in den Mittelpunkt und identifiziert sich mit ihm. Die Botschaft: Wer sich um ein solches Kind kümmert, der begegnet Jesus selbst. Ja, der kommt mit Gott in Berührung. Will ich Jesus, dem Auferstandenen wirklich begegnen. Will ich das Geheimnis des Lebens selbst – Gott – berühren, dann über den Weg nach unten. Dann über den Weg des Dienens.

Thomas Zalfen, Leiter Gemeindeteam St. Maria in Lyskirchen, Pastoralreferent in der Pastoralen Einheit Köln-Mitte